

# Wo Grabsteine Geschichten erzählen

Führung über den Jüdischen Friedhof in Groß-Gerau soll ein Baustein bei der Arbeit gegen das Vergessen sein / Die letzte Beisetzung datiert aus dem Jahr 2007

Von Daniela Ammar

**GROSS-GERAU.** Zu einer Führung über den Jüdischen Friedhof in Groß-Gerau hatte der Förderverein Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau geladen. Rund eineinhalb Stunden lang informierte Walter Ullrich, Vorsitzender des Vereins, über den neben dem Freibad liegenden Gottesacker, der fast im Verborgenen schlummert.

Eröffnet wurde der Friedhof, der über rund 1200 Grabstellen verfügt, im Jahr 1841. Die letzte Beisetzung fand 2007 statt. Doch auch viele ältere Grabsteine, die hebräische Inschriften tragen, sind auf dem Friedhof zu finden. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts sei die Schrift angepasst worden, so Ullrich über die Grabsteine und Inschriften, die nicht nur die Namen und Geburts- und Sterbedaten der Toten tragen, sondern auch auf deren Familienzugehörigkeit hinweisen. Interessant sei dies deshalb, weil es Symbole und Bilder seien, die auf die je-



**Walter Ullrich, Vorsitzender des Fördervereins Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau (vorne), hat die Teilnehmer über den Jüdischen Friedhof geführt.**

Foto: Frank Möllenberg

weiligen Sippen hinwies, so der Vorsitzende, der auch Beispiele nannte: etwa die segnenden Hände, die darauf verweisen, dass der Verstorbene einem Priestergeschlecht entstammt, oder

Messer, die darauf hinweisen, dass es sich bei dem Verstorbenen um einen Beschneider handelte.

Anders als christliche Grabstätten, verfügen die jüdischen Gräber weder um eine

Umrandung noch um Blumenschmuck. „Vielmehr findet man Steine auf den Gräbern oder Grabsteinen“, erläuterte Walter Ullrich. Er berichtete auch, dass es sich bei der Sitte um einen uralten

Brauch handelt. Zurückzuführen sei dieser auf die Zeit, in der die Juden auf der Flucht aus Ägypten durch die Wüste gezogen seien. Zum einen gab es dort keine Blumen, zum anderen wurden die Gräber und Toten durch Steine vor wilden Tieren geschützt.

Auf dem Friedhof bestattet ist der Groß-Gerauer Ludwig Goldberger. Nach der Befreiung vom Nazi-Regime sei Goldberger nach Groß-Gerau zurückgekehrt und habe es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den jüdischen Friedhof zu erhalten und zu pflegen. Nach Goldbergers Tod im Jahr 1996 kümmerte sich dessen Frau um das Gelände. Seit ihrem Tod ist die Stadt Groß-Gerau verantwortlich für die Pflege und den Zustand des jüdischen Friedhofs.

„Es kommen, zwar sehr selten, aber immer mal wieder Angehörige von Verstorbenen zu einem Besuch auf den Jüdischen Friedhof“, klärte Walter Ullrich auf. Denn anders als auf christlichen Friedhöfen, ist die Totenruhe

dort dauerhaft, was bedeutet, dass es keine begrenzte Ruhefrist gibt und die Gräber für immer bestehen bleiben. Neben den jüdischen Friedhöfen würden allerdings auch die Stolpersteine, die seit dem Jahr 1992 verlegt werden und an das Schicksal deportierter oder ermordeter Menschen erinnern, zu Gedenkstätten, die von Angehörigen aufgesucht würden, so Walter Ullrich.

Gerade während der Corona-Zeit hätten die Führungen über den jüdischen Friedhof großes Interesse geweckt. Dass der besondere Ort, an dem den Besuchern jüdische Geschichte und Kultur näher gebracht wird, junge und ältere Menschen gleichermaßen fasziniert, betont Ullrich ebenfalls. „Es geht darum, die Fremdheit zu begreifen, zu verstehen“, so der Vorsitzende des Fördervereins, der sich nicht nur über die jüdische Begräbniskultur und Grabkunst auskennt, sondern gemeinsam mit den anderen Vereinsaktiven mit seiner Arbeit dem Vergessen entgegenwirkt.